

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Dreieckschrift: Nachrichten Dresden
Herausgebers-Sammelnummer: 25241
Kurz für Nachschlagewörter: Nr. 30011
Schriftstellung u. Hauptgeschäftsstelle:
Dresden - A. 1, Martinistraße 38/48

Berugsgebühr bei Mäßiger zweimaliger Auslieferung monatlich 2,40 RM. (einschließlich 90 Pg. für
Zeitungsausgabe), durch die Post 2,40 RM. einschließlich 90 Pg. Postgebühr (ohne Postauslieferungsgebühr).
Ausgabenummer 10 Pg. Anzeigenpreise: Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet; die ein-
zelne 20 mm breite Zeile 90 Pg., für ausländische 40 Pg. Familienanzeigen und Stellengesuch
diese Rabatt 15 Pg., außerhalb 25 Pg., die 90 mm breite Kolumnenzeile 200 Pg., außerhalb 200 Pg.
Offerungsgebühr 10 Pg. Ausnahmige Aufträge gegen Vorordnung abweichen.

Druck u. Verlag: Bleykoch & Reichardt,
Dresden. Postleitzahl: 1068 Dresden
Rabatt nur mit deufl. Quellenangabe
(Dresden, Nachr.) zulässig. Unterlonge
Schriftsätze werden nicht aufbewahrt

Politische Verfassungsfeier des Kabinetts

Wirth über die Krise der Demokratie

Stimmungsbild unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 11. Aug. Die Reichsregierung hießt heute in Reichstag würdigem Rahmen die übliche Verfassungsfeier im Reichstag ab, zu der auch der Reichspräsident v. Hindenburg erschienen war und zu der Reichsinnenminister Dr. Wirth die Hauptrede hießt. Diese Rede verdient einige Worte der Würdigung, weil sie im Gegensatz zu dem, was sonst in dieser Richtung bei Verfassungsfeiern üblich ist, eine politische Rede war, bei deren Anhören man fürchtete, daß mit ihr das Reichskabinett aktiv in den Wahlkampf einzutreten beabsichtige. Dr. Wirth hat sich dieser Aufgabe, wie man ihm zugeschrieben muß, nicht ohne Geist und Geschick entledigt, wenn man auch die Schlussfolgerungen, zu denen er kam und zu denen er als entragter Anhänger der Demokratie bürgerlicher Färbung kommen mußte, nicht zu unterschreiben vermag. Ein stark kritisch veranlagter Kopf würde zu dieser Rede wahrscheinlich sagen, daß sie

gegen die Verfassung gerichtet war, denn man kann sich nicht vorstellen, daß Worte für die Verfassung werbend wirken könnten, in denen praktisch das Ende und das Versagen des Systems von Weimar festgestellt werden mußte.

Es kann als großer Fortschritt bezeichnet werden, daß man in dieser Stelle im Reichstag aus die Ehrlichkeit, wenn nicht in Mut der Verantwortung ausbrachte, offen festzustellen, daß die Menschen aus dem System, das diese Verfassung geschaffen hat, heraustrüchten. Bei dieser Feststellung beging allerdings Dr. Wirth den bei solcher Gelegenheit gern gemachten Fehler, die Menschen, also die Wählerschaft, das deutsche Volk, für die Fehler des Systems verantwortlich zu machen. Er sollte doch wissen, daß sich die Menschen im Grunde nur sehr wenig und sehr langsam ändern. Wenn

also nach kaum ein Dutzend Jahren Weimarer System zu geben werden muß, daß große Teile des deutschen Volkes nicht mehr gewillt sind, unter diesem System zu leben und deshalb zu den radikalen Parteien abwandern, die Verfassung und System verneinen, dann

wäre es wohl richtiger, den Gedanken zu erwägen, das System zu ändern und umzubauen.

Freilich kann man wohl bei der Gelegenheit eines Verfassungstages nicht gleich so viel verlangen. Immerhin ist der erste Schritt getan, und man wird sich fragen, welche Form der Verfassungsrede wohl im nächsten Jahre gewählt werden könnte.

Die Rede des Reichsinnenministers machte allerorts einen starken Eindruck, gerade weil sie einen so reflektierten Unterton hat, und weil solche Reden erfahrungsgemäß an der Schwelle von grundändernden Staatsumwälzungen gehalten zu werden pflegen. Der Appell an die Jugend wird wohl kaum auf fruchtbaren Boden fallen. Vielleicht ist diese Jugend, die sich den Flügelparteien zuwendet, in ihrem politischen Interessen ungebrochen, als es die Mitte wahrhaben möchte. Es ist ein vergebliches Tun, an unserem parlamentaristischen System noch unpathetische Züge hervorzuheben zu wollen. Dieses System trägt zu viele Züge der Freiheitshaftigkeit an sich, wie wohl es kaum ein Dutzend Jahre alt ist. Die Menschen zur Rettung dieses Systems aufzurufen, kann nur ein Gedanke sein, der aus der Verantwortung geboren ist. Diese Verantwortung ist in der heutigen Reichstagsfeier und vor allen Dingen in der Rede Dr. Wirths offenbar geworden, weshalb es notwendig erscheint, dieser Verfassungsfeier des Jahres 1930 eine besondere Bedeutung beizumessen.

Der Festakt im Reichstag

Berlin, 11. August. Am Montag hatten in der Reichshauptstadt alle Reichs-, Staats- und nördlichen Behörden, sowie die Verkehrsanstalten und Fahrzeuge geflaggt. Überall war man auf den Sportplätzen und in Anlagen Schuljungend zu bejubelnden Feiern versammelt. Schon ziemlichzeitig bewegte sich ein großer Menschenstrom zum Tiergarten und bildete ein seites Spalier auf dem Platz vor dem Reichstag, vor dem eine Kapelle konzertierte.

Der Sitzungsraum des Reichstages war besonders festlich hergerichtet.

Die Vorderwand hinter dem Präsidentensessel weist wieder rechts und links in großen gotischen Lettern die ersten Sätze der Weimarer Verfassung auf, ein stilisierter großer Reichsadler steht die Mitte. Rechts vom Präsidentensessel ist die alte schwarz-rot-goldene Fahne des ersten republikanischen Festes in Darmstadt (Pfalz) vom 27. Mai 1832 angebracht. Die Galerien sind rings mit schwärz-rot-goldenen Tüchern ausgeschlagen, vorher bunte und blumenreiche Tücher belebten das Bild. Der Sitzungsraum ist ziemlich bis auf den letzten Platz besetzt. Ganz vor 12 Uhr nehmen die Mitglieder des Reichskabinetts ihren Platz ein. In der Diplomatenloge bemerkte man unter anderem den Berliner Bischof Dr. Schreiber.

Pünktlich um 12 Uhr erscheint der Reichspräsident mit seinem Gefolge in den Ehrenlogen.

Die Versammlung erhobt sich von den Plätzen. Nachdem der Reichspräsident Platz genommen hatte, steht der Chor ein: "Flamme empor". Die Sänger stellte der Staats- und Domherr unter Leitung von Prof. Hugo Rüdel. Darauf ergreift

Reichsinnenminister Dr. Wirth das Wort zu seiner Festansprache. Er führt eine folgendes aus: Als er vor neun Jahren auf der ersten offiziellen Verfassungsfeier gesprochen habe, sei das politische Bild Deutschlands in äußerster Bewegung gewesen. Mit ungeheurem Schwere habe das Erbe des Krieges auf dem todwunden Lande gelassen. Die Reichsverfassung sei damals als "Staats-gebet eines leidenden Volkes" erachtet. Heute sei die Einheit des Reiches gesichert, die Rheinlande von der Besatzung frei und das Reparationsproblem in neue Bahnen gelenkt, und doch seien

bedeutende Fragen noch nicht gelöst.

Der Verfaßter Vertrag wähle noch immer im deutschen Fleische, und die Not der Wirtschaft, die Arbeitslosigkeit hätten eine Ausdehnung angenommen, wie nie zuvor. Das politische Bild Deutschlands sei auch heute wieder in heftiger Bewegung.

Das deutsche Volk könne eine andere Staatsverfassung als die demokratische nicht ertragen. Den Anregungen, in Deutschland das diktatorische Staatsystem einzurichten, könne man nur mit Abwehr begegnen.

Wenn in den letzten Jahren in vielen Staaten Europas Diktaturen eingerichtet worden seien, so liege das an der Unfähigkeit der Parlamente, eine in sich einheitliche und geschlossene politische Führung sicherzustellen.

In den demokratischen Republiken werde die politische Führung durch die Parteien gestellt. Wenn diese die Demokratie zweckmäßig handhaben sollten, so müssten sie regierungsfähig und regierungswillig sein. Das ganze Parteiwesen müsse so geartet sein, daß es keine Regierungsumwälzung

frage, damit ohne weiteres gehalten sei, nicht nur die Moralität des Motives, den politischen Grundzirk, sondern auch die Moralität der Wirkung abzuschätzen. Es vollziehe sich gegenwärtig eine

gewaltige Auslöserung des Parteiwesens.

Ob aber neue Bindungen aus der rein politischen Ebene nachgeworben werden, steht noch sehr dahin. Mächtiger als je drängen sich die Interessengruppen in den Vordergrund. Warum sei in unserem Parlamente die Mehrheitsbildung so ungemein schwer? Weil es fast unmöglich sei, gegenüberliegende Interessengruppen zu einem dauerhaften politischen Willen zusammenzuschweißen. Um es kurz zu sagen: Deutschland sei innerpolitisch geschehen vielleicht das freiste Volk der Erde. Es habe den freien Staatsbürgern. Aber eines sei in Deutschland noch nicht frei geworden: der politische Mensch. Hierdurch sei auch die schwere

unruhige Zunahme des Radikalismus in der Jugend zu erklären. Sie fühle sich beiseitegestellt und sei es in der Tat. So versäume sie der Regierung unseres Staates, dem Radikalismus. Es sei ein Radikalismus aus politischer Not, ein abgewandelner politischer Arbeitswill. Es sei für ihn ein geradezu unnatürlicher Vorgang, daß die politische Jugend heute vielfach nach der Diktatur trügt. Durch eine Diktatur müsse sich der politische Mensch im Innersten bedroht fühlen.

Der Verfassungstag solle ein Volksfesttag sein. Die politischen Zeitverhältnisse seien jedoch noch nicht dazu angehalten, aller Sorgen ledig zu sein. Aber man wolle sich an diesem Tage nach des Guten befinden, das geleistet worden sei. Der Redner kam dann auf die

Rheinlandbefreiung

zu sprechen und dankte der rheinischen Bevölkerung für die Treue und Opferbereitschaft im jahrelangen Ringen. Ferner meinte er in diesem Zusammenhang der Staatsmänner, die für die Befreiung der besetzten Gebiete ihre beste Kraft eingesetzt hätten: Erzberger, Rathenau, Ebert, Stresemann. Auch der deutschen Bevölkerung an der Saar rief er Dankesworte für das tapfere Auftreten zu. Das Land am Rhein, so fuhr der Redner fort, sei auch fernerhin noch das Land in der Freiheit. Die deutsche Souveränität sei erst zum Teil wieder hergestellt. Jetzt gelte es vor allem, an der inneren Ausgestaltung des Staatsgebäudes zu arbeiten. Alle sollten dazu mitwirken, vor allem die deutsche Jugend.

Nach Dr. Wirths Rede folgt Walter von der Vogelweide Lied "Vor der deutschen Lande", gesetzt von Simon Breu im Gedenken an die 700-Jahrfeier für Walter von der Vogelweide.

Dann erhebt sich

Reichskanzler Dr. Brüning

zu einer Ansprache. Er erklärt unter anderem: "Als wir vor wenigen Wochen am Rhein den Tag der Befreiung von fremder Besetzung begehen konnten, haben wir tüchtig und mit dankbarer Anerkennung der tapferen und erfolgreichen Haltung der rheinischen Bevölkerung gedacht, die in den Zeiten größter Not mit unerschütterlichem Glauben an die deutsche Zukunft einig und geschlossen für unser deutsches Vaterland Opfer und Entbehrungen auf sich nahm. Hier wurde der in der Reichsverfassung tiefwurzelnde Gedanke — durch deutsche Einheit zur deutschen Freiheit — in vollem Sinne wahrgemacht. Sollte nicht diese Tat uns gerade in diesen Tagen mahnen, einig und geschlossen zusammenzustehen? Eine der schwersten Wirtschaftskrisen, deren Umfang und deren Auswirkungen wir noch nicht übersehen können,



Königsbesuch auf der Hygiene-Ausstellung

Am Sonntag mittag stattete, wie im heutigen Morgenblatt berichtet, von Leipzig im Flugzeug kommend, der König des Irak, Emir Faisal, der Internationalen Hygiene-Ausstellung einen Besuch ab. Das nebenstehende Bild zeigt in der Mitte mit der spitzen Mütze den Herrscher des unter englischem Protektorat stehenden Landes, das man sonst schlechthin Mesopotamien nennt. König Faisal besichtigte die Ausstellung unter Führung des Reichsministers für Wissenschaft und Technik Carl Walter Straßhausen.

durchzieht die ganze Welt. Zugleich beginnen die Wogen des Wahlkampfes um einen neuen Reichstag mit allen Begleiterscheinungen des Misstrauens und der Zwietracht durch unser Land zu gehen.

Die Stunde erfordert Einsicht und Vertrauen in die Zukunft.

Treten wir geschlossen und einig zusammen! Niemand sei von der Mitarbeit ausgeschlossen, der es ehrlich mit dem Aufbau unseres Staates meint. Geloben wir am heutigen Verfassungstag aufs neue, der Reichsverfassung lebensvollen Inhalt zu geben. Hülen wir uns und seien wir bestrebt, bei sachlichem Meinungs austausch auch dem politisch Andersdenkenden die ihm zukommende Achtung zuteil werden zu lassen.

Sie, Herr Reichspräsident, und Sie meine Damen und Herren, bitte ich, mit mir einzustimmen in den Ruf: "Das in der Republik geeinte deutsche Volk, es lebe hoch!"

Mit dem Gesang des Deutschlandliedes schloss die Feier.

Die Feier vor dem Reichstag

Nach der Feier im Plenarsaal begab sich Reichspräsident v. Hindenburg, begleitet vom Reichstagspräsidenten Löß und dem Reichskanzler Dr. Brüning, vor das Hauptportal des Reichstages, von der großen Menschenmenge mit lebhaften Hochrufen begrüßt. Unter den Klängen des Präzidentmarsches schritt der Reichspräsident, von Reichswehrminister Dr. Groener, General Hesse, Generalleutnant Stülpnagel sowie dem Stadtkommandanten von Berlin, Generalmajor Schreiber begleitet, die Front der Ehrenkompanie ab, nachdem er zunächst nach alter Gewohnheit einen Blick in die "Richtung" geworfen hatte. Der Reichspräsident begab sich dann im Kraftwagen, von der Menge immer wieder lebhaft begrüßt, zum Palais zurück.

Während der Feier im Reichstag spielte die Reichswehrkapelle auf dem Platz der Republik. Ferner brachte der Deutsche Sängerbund mehrere Lieder zum Vortrag.

Ber starker Erhöhung der englischen Zölle 10 prozentige Zölle - Nachlässe für die Dominions

London, 11. August. Dem politischen Korrespondenten des "Daily Herald" zufolge sind mehrere Minister beauftragt worden, das von den britischen Delegierten bei der bevorstehenden Reichskonferenz zu vertretende Programm vorzubereiten. Unter den Fragen, die dieser Kabinettsschluss zu prüfen habe, befindet sich ein von den wirtschaftlichen Beratern des Kabinetts ausgearbeiteter Vorschlag über die zeitweise

Einführung eines allgemeinen Zolltarifes von 10 Prozent

zur Erhöhung der Einnahmen" mit einem Nachlass für die Dominions. Der Korrespondent bemerkt hierzu: Eine endgültige Entscheidung über eine so weitreichende Maßnahme wird natürlich nur auf einer Vollversammlung des Kabinetts gefällt werden können. Dieser Schritt bedeutet ein entschiedenes Ab schwanken vom Freihandel und wird sehr aufmerksam und sehr kritisch geprüft werden müssen. Einige Minister sind unabdingte Freihändler und sind nicht bereit, auch nur einen Finger breit von ihrem Standpunkt zu

weichen, andere treten der Frage ohne vorgefasste Meinung gegenüber.

6000 britische Bomben auf indische Außlande geworfen

London, 11. August. Nach Melbungen aus Indien besetzte eine starke Abteilung der Afridis ein als Lagerhaus benutztes Haus in der Nähe von Peshawar. Erst nach dreistündigen heftigen Kämpfen wurden sie zur Aufgabe dieses Hauses gezwungen. Auch in der Nähe des Ortes von Peshawar und entlang der Stadtmauern fand es zu Kämpfen, in denen die Afridis ebenfalls aufschießen würden. Von den britischen Luftstreitkräften, die über siebzäg Bomberflugzeuge verfügen, sind an einem Tage 6000 Bomben einer besonderen Konstruktion auf die vorrückenden Afridis abgeworfen worden, ohne daß ihr Vormarsch nennenswert behindert wurde.

Poincarés neuester Hassgesang gegen Deutschland "Frankreich hat seinen Wiederaufbau selbst bezahlt"

Paris, 11. August. Poincaré hielt am Sonntag in Chaillot bei der Einweihung eines Gefallenenmals eine Rede, in der er sich mit den Kriegserlebnissen der lothringischen Grenzstädte, dem Wiederaufbau der zerstörten Gebäude und der französischen Sicherheit beschäftigte. Der ehemalige Ministerpräsident betonte unter anderem, daß Frankreich aus eigenen Mitteln seine inneren Reparationen bezahlt habe. (?) Um diese veroulaagten Gelder zurückzuholen, habe es nur das Versprechen Deutschlands in Händen. Wenn ein segreiches Volk „grömmig“ genug sei, derartiges Vertrauen einer Regierung entgegenzubringen, die ihr den Krieg erklärt habe, so sei das wenigste, was man als Gegenleistung verlangen könne, daß man nicht immer versuche, Frankreich direkt oder auf Ummeggen „Augestänisse abzulösen“ und Unterschriften auszulöschen, die unter Verträgen stünden, die im Laufe der Jahre durch ergänzende Abkommen noch festgestellt worden seien. Frankreich könnte nicht immer allein die Kosten der Verträge bezahlen, die ihm vorgeschlagen würden.

Poincaré bleibt der alte, starke Chauvinist. Seine Unschärfe hat mit der Behauptung, Frankreich hätte seinen Wiederaufbau selbst finanziert, wohl den Gipfel erreicht. Nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen übrigen zivilisierten Welt weiß man jedoch, daß wir nicht nur den gefaßten französischen Wiederaufbau bezahlt haben, sondern darüber hinaus an Frankreich Milliardentribute leisteten, die Ursache der sprichwörtlichen Wirtschaftsklüte und des Geldüberflusses dieses Landes wurden und die es außerdem noch gestatteten, durch unerhörte Auslastungen die militärische Hegemonie auszubauen, unter der jetzt ganz Europa leidet. Über diese Tatsachen kann die starke Heuchelei eines Poincaré nicht hinwegglücken. Aber auch sie ist ein bedeutsames Charakteristikum für die Kursichtigkeit des modernen Frankreichs unserem Vaterlande gegenüber.

Große französische Manöver auch an der italienischen Grenze

Paris, 11. August. Wie aus Mitteilungen der französischen Presse hervorgeht, sind die großen Manöver in Lothringen nicht die einzigen in diesem Jahre. Nach dem „Paris-Midi“ werden auch die seit mehreren Jahren nicht abgehaltenen Manöver in Savoien in großem Maßstab wieder stattfinden, und zwar Ende August im Montenegrin Gebiet in den Alpen, an der französisch-italienischen Grenze. Etwa 50 000 Mann sollen an den Manövern teilnehmen. Alle alpinen Jägerbataillone sollen auf Kriegsstärke gebracht werden. Auch leicht und schwere Bergartillerieregimenter, sowie Tankabteilungen werden sich beteiligen. In Modane, unmittelbar an der italienischen Grenze, wird eine große Truppenparade voraussichtlich vor dem Kriegsminister abgehalten.

Außerdem sind Anfang September Manöver in den Argonnen zum Studium der Verwendung der Kavalleriedivisionen in Verbindung mit den mechanisch fortbewegten Einheiten geplant. Die Bedeutung dieser Manöver wird in der Presse besonders unterstrichen.

Kurdenueruhen auch im Irak

London, 11. August. Aus Bagdad wird berichtet, daß in den nördlichen Provinzen des Irak, wo die Bevölkerung fast ausschließlich aus Kurden besteht, starke Unruhe herrscht. Um es nicht zu einem allgemeinen Aufstand kommen zu lassen, haben sich derstellvertretende Oberkommissar, der Verteidigungsminister Jasir-Pasha, in Vertretung des Ministerpräsidenten sowie der Innen- und der Justizminister nach Kurdistan begeben.

Spätspiel im Berliner Theater Sommer

Kunst und Natur entzünden sich immer mehr; je unzeitgemäßer dieser Sommer unseres Kulturergebnisses, desto gebärder mit Räte und Regen und dunklen Tagen, um so faulernden und ordnungsmäßiger bewahrte bisher das Berliner Theaterleben seine friedliche Hunderttagsschule. Gesicherten haben die Staatstheater, die Kommerzielle, die Parmonoflöhren, das große Schauspielhaus, Lustspielhaus, Volksbühne. Für den Berlin durchdringenden Trendenzyklus blieb noch im Deutschen Theater „Phän.“ in der Komödie die zu allen Jahreszeiten aktuelle Frage: „Wie werde ich reich und glücklich?“, im Renaissancetheater „Die Wunder-Bar“ und ähnlich schwere Literatur der kleineren Bühnen... Da plazierte einmal ein Drama von winterlicher Ernst in diesen Sommerfreuden: das Lessingtheater bringt ein Schauspiel: „Wiederaufnahme beantragt“ von Alexander Rau.

Man geht in der Erwartung hin... wieder einmal ein Justizstück, heute üblicher Art ertragen zu müssen: wo das Leben nichts, die Tendenz alles ist, wo der Verbrecher von Edelmuß trieft, während die Richter sich als abgefekte Schurken ausgiebig betätigen. Aber es kommt anders... Freilich liegt ein Justizkriterium vor. Der Studentrat Dr. Gurf, der auch außerhalb der Schule als Freund und Berater seiner Schülerinnen wirkt, wird auf Grund von Indizien, vor allem durch das Tagebuch einer minderjährigen Goldschmiede, wegen Totschlagsverbrechen verurteilt und stirbt schon zwei Jahre im Gefängnis, als durch ein Geständnis des wahren Schuldigen ein Wiederaufnahmeverfahren herbeigeführt wird, in dem Gurf freiprächtig rechtsmäßig erfolgt.

Aber das nützt ihm wenig... dieser Mann ist in den zweit Jahren innerlich zusammengeschrumpft, keiner Freude, keiner Liebe, seinem Freundschaftswort mehr zugänglich, nur von einem blinden Doktor gegen den Landgerichtsdirektor befürchtet, der ihn damals und auch diesmal verurteilt hat, nur daß er jetzt von den Schülern überstimmt wurde. Gurf ist sehr überzeugt, daß der Richter ihn persönlich haßt und gegen seine Überzeugung urteilt hat. In seinem an Michael Kohlhaas erinnernden Panatamus bringt er mit dem Revolver in des Richters Wohnung. Aber in der Todesschafft noch verlängert der seine Überzeugung nicht. Gurf erkennt, daß keine persönlichen Motive den Richter zu seinem Spruch veranlaßt haben, und in diesem dümmert wohl die Abnung auf, daß der Richter wirklich unchristlich gelitten hat. So geben sie auseinander, jeder nachdenklich und im stillen vorbereitet, am anderen Wirkungsstätte je ein neues Leben zu beginnen.

Menschlich und psychologisch steht dies Stück mit seinem feingeschärfenen Dialog, seiner Forderichtigkeit und seinem feinsinnigen Ernst weit über dem Durchschnitt winterlicher Theaterkost. Nur schade, daß der Verkauf zu viel geben wollte. Er läßt (mit achtbarer Objektivität) seine Menschen wie drüben infolge der Unzulänglichkeit unserer staatlichen und juristischen Einrichtungen schlachten und dekt diese Mängel mit ebensoviel Schärfe und Sachkenntnis auf. Über auf diese Weise überstehen sich die Räden und vertrüben sich zeitweise. Viele Fragen werden aufgeworfen, die an einem Theaterabend unmöglich beantwortet werden können, und vor intensiver Verständbarkeit kommt das Herz zu kurz, es fehlt die Wärme – dem Süß, wohl kaum dem Verfaßter, wie sich aus einigen Anzeichen erkennen läßt.

Doch man von Anfang bis zum Schlus eingelangen zu höre, lag gewiß zum Teil auch an einer sehr festlichen Darstellung unter der foggärtigen Regie von Leo Reuß. Freilich unterstrich er zu oft und sprach selber den Landgerichtsdirektor so böse und finster, wie es sicherlich nicht in der Absicht des Autors lag. Hervorragend Theodor Loos als Gurf, Paul Günther als Minister und Paul Henckels als temperamentvoller Gerichtsreporter, in dem der Verfaßter mit wahrer Namen Otto Ernst Hesse, seinem verstorbenen Kollegen Kling ein lebendiges Denkmal gelegt hat.

Während hier die Saeson schon ihrem Beginn voraussetzt, hält sich eine andere Neuhelt streng im Rahmen sommerlicher Anfrischungslosigkeit. Die Frage „Ist das nicht nett von Colette?“ wird im Theater in der Behrenstraße immerhin ebenso lustig beantwortet, wie sie Klingt. Sehr nett von Max Bertuch, daß er diese unbeschwerete, aber anständige Komödie für den Hunderttagsgebrauch geschrieben hat, sehr nett von Willi Rose, daß er eine passende Musik dazu stiftete und von Paul Gordon, daß er das Ganze so flott einstudiert hat, munter unterrichtet von Rolf Volk, Fritz Schulz, Kurt Lilien, Eugen Burg und anderen.

Karl Stroeder.

Kunst und Wissenschaft

* Mitteilungen des Centraltheaters. Rehabs „Das Land des Zauber“ bleibt nur noch bis einschließlich Donnerstag (14.) auf dem Spielplan. Ab Freitag (15.) Rehabs „Vaganin“. Wieder aufzutreten von Kommerzienrat Willi Thunis. In weiteren Hauptrollen: Johanna Schubert als Mutter, Charlotte Schaefer, Stella Alva, Ruth Walde, sowie die Herren Job, Badewitz, Rückberg, Fischer und Ulrich.

* Reformations-Ausstellung im Historischen Museum. Da die Ausstellung am 17. August geschlossen wird, ist sie also nur noch diese

Deutschliches und Sächsisches

Stand der sächsischen Staatschulden

Während im April und Mai 1930 die sächsischen Staatschulden insgesamt von rund 248,7 Millionen Reichsmark auf 260 Millionen Reichsmark und im Juni 1930 weiter auf 271,8 Millionen Reichsmark gestiegen sind, weist der Gesamtschuldenstand Sachsen am Ende des Monats Juli einen Betrag von 262,4 Millionen Reichsmark auf. Die Gesamtschulden sind daher im Juli 1930 um 18,9 Millionen Reichsmark gesunken. Die Steigerung der Staatschulden im ersten Vierteljahr des Rechnungsjahrs 1930 war fast ausschließlich darauf zurückzuführen, daß Anfang Juli erhebliche Schulden – u. a. Reihe II der verbindlichen sächsischen Staatsanleihe von 1928 im Betrage von 15 Millionen Reichsmark – fällig wurden und die Regierung rechtzeitig dafür Vorlage treffen mußte, daß die benötigten Gelder am Fälligkeitstage zur Verfügung standen. Nach Abdeckung dieser fälligen Schulden ist daher der Gesamtschuldenstand wieder zurückgegangen. Dieses Ergebnis ist bier nachdrücklich auf eine Steigerung der Einnahmen des Staates zurückzuführen.

Die Verfassungsfeier im Ausstellungspalast

Die Reichs-, Staats- und städtischen Behörden vereinigten sich am Montagvormittag im großen Saale des Ausstellungspalastes zu gemeinsamer Feier des Verfassungstages. Unter der zahlreich vertretenen Beamtenstube und den Abordnungen der Reichswehr, der Polizei und der städtischen Körperschaften, der Reichsbahn, Reichspost, des Handels und Gewerbes, der Landwirtschaft, bemerkte man Justizminister Dr. Mannfeld, Stadtrat Köppen, Generalleutnant v. Stülpnagel, Generalmajor v. Cöthenhausen, Chef des Stabes Oberst Bolz, Polizeipräsidenten Lühn, Konsistorialpräsident D. Dr. Geeyer, den Präsidenten des Landesfinanzamtes Dr. Böhme, Ministerialdirektor Dr. Mittel, Stadtkommandanten Oberstleutnant Ehrig, Platzmajor Major Krohn und viele andere Herren der höheren Beamenschaft.

Die Feier bestand aus einem die Festansprache des Kreischaupmanns Buck umrahmenden Konzert der Kapelle des Polizeiregiments 12, der Vereinigten Gesangvereine beim Polizeipräsidium Dresden und des Gesangvereins der städtischen Wohlfahrtsbeamten.

Kreischaupmann Buck führte in seiner Verfassungsrede aus: Elf Jahre seien vergangen, seitdem die neue Verfassung Gesetzeskraft erlangt habe. Eine kurze Spur Zeit, die aber verpflichtet, einzu zu sein, in Politik und Kulturgemeinschaft zusammenzustehen. Mancher Wunsch sei noch unerfüllt, aber die Aufgabe bestehe fort, Schritt für Schritt das Werk der Vollendung entgegenzuführen. Nicht rückwärts, vorwärts gäbe es zu blicken. Denn das Erbe der Vergangenheit sei zu wahren. Abgestreift müsse von ihm allerdings alles Unbrauchbare, Veraltete werden. Das Erbe in Verbindung mit dem Schönen der Gegenwart solle die Zukunft bilden. Nur die Verfassung dürfe gelten. Auch Reichspräsident v. Hindenburg hande so. Obwohl in anderen Ausschüssen aufgewachsen, legte er in seinem Pflichtbewußtsein dem Volke gegenüber den Eid auf die Verfassung ab, und erfüllt ihn bis ins kleinste.

Das Deutschlandlied, gemeinsam gesungen, folgte der Feier.

Der Besuch der sächsischen Hochschulen

Nach der amtlichen Hochschulstatistik waren an der Technischen Hochschule Dresden im letzten Wintersemester 8407 Studenten immatrikuliert gegen 2659 im Wintersemester 1928/29; hierzu waren 2881 Sachsen, 760 sonstige Reichsdeutsche und 276 Ausländer. Die Universität Leipzig verzeichnete im letzten Winterhalbjahr 1929/30 2297 Studierende gegen 2253 im Vorjahr. Davon waren 4114 Sachsen und 1794 sonstige Reichsdeutsche. Die Zahl der ausländischen Studenten weist in Leipzig wie in Dresden eine geringe Abnahme auf. Weibliche Studierende gab es im letzten Wintersemester in Leipzig 756, in Dresden 24. An der Bergakademie Freiberg gab es im letzten Winter 156 Studenten gegen 135 im Vorjahr, an der Handelshochschule Leipzig 762, davon 27 weibliche, gegen 92 im Vorjahr. Die Bergakademie verzeichnete 42 Ausländer und keine einzige Studentin, während die Leipziger Handelshochschule im letzten Wintersemester 144 Ausländer zählte.

Nach der Gesamtzahl der Belücher ist die Technische Hochschule Dresden (einschließlich Forsthochschule Tharandt) nach Berlin und München die drittgrößte der deutschen Technischen Hochschulen. Die Universität Leipzig nimmt nach Berlin und München ebenfalls die dritte Stelle ein.

* Fremde in Dresden. Am Turmabsatz sind eingetroffen: Reichsgraf v. Hohenberg-Fürstenheim, Schriftsteller Bernhard Kellermann-Werder, Kürschners Großherzog v. Plei-Bollo-Hohenstein, Baron Max v. Oppell-Wilsdruff, A. Graf v. Bünzenau-Hohenbürk.

Woche bis einschließlich Sonntag (17.) zu sehen. Die nächste Aufführung findet Dienstag (12.), nachmittags 14 Uhr, statt.

* Universitäts Leipzig. Wegen der Wiederbefreiung des Lehrstuhls für Veterinär-Chirurgie und Operationslehre in der Veterinär-medizinischen Fakultät der Universität Leipzig sind Verhandlungen mit dem dortigen außerordentlichen Professor Dr. Berger, zur Zeit verfehrt. Leiter der Stuttgart Tierklinik, eingeleitet worden. — Dem Professor für Neues Testament am Herder-Institut in Riga, Lic. Dr. Carl Schneider, ist die Lehrberechtigung für das Fach des Neuen Testaments in der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig eröffnet worden.

* Das Interesse an volkswirtschaftlicher Literatur. Aus dem Jahr 1928 geht hervor, daß von der wissenschaftlichen Literatur, die in der Bibliothek benutzt wurde, abgesehen von Büchern populär-wissenschaftlichen Inhalts über die Ehe, am meisten die Lehrbücher von Spann „Haupttheorie der Volkswirtschaftslehre“ und Liebermanns „Unternehmungsformen“ benutzt wurden. An beachtlicher Stelle steht neben Gieskes „Verfassung des Deutschen Reichs“ auch Schäfflers „Grundris des Rechts“. Die früher stark verlangte Geschichtsliteratur ist in der Benutzungsziffer stark zurückgegangen.

* Die Münchner lassen sich's nicht gefallen. Die Eröffnung der Reichspolyvalerziehung in München, die telefonische Opernübertragung einzu stellen, hat große Entrüstung hervorgerufen. Man verweist darauf, daß die Postverwaltung bisher keine genügende Werbung für die Opernübertragungen unternommen habe. Ein führendes Münchner Blatt hat sich an die Spitze einer Protestaktion gestellt, mit einem Aufruf, um zunächst einmal festzustellen, ob die von der Postverwaltung geforderte Mindestzahl von 5000 Interessenten für diese Opernübertragungen nicht bereits erreicht und überschritten ist.

* Toscanini Gattin wieder hergestellt. Toscanini Gattin hatte vor einigen Wochen in Bayreuth einen Rückbruch erlebt und mußte ins Krankenhaus verbracht werden. Jetzt ist sie sowohl wieder hergestellt, daß sie der gebräuchlichen dritten und letzten „Tristan“-Aufführung, die ihr Gatte dirigierte, auf einem Liegestuhl in der Wagnerischen Privatloge bewohnen konnte.

* Eine dramatische Rollprobenstunde in Nennigk. Eine neuartige Theaterform wird sich im kommenden Herbst zum ersten Male in Nennigk verführen. In einem der kleineren Broadway-Theater werden täglich aus den bedeutenden Neuauflagen der europäischen Bühne Szenen dieser Stücke mit entsprechender Conference über Inhalt, Technik und Tendenz des Stücks im ganzen gespielt werden, um dem

Schwere Bleierkrankungen durch Leipziger Leitungswasser

Leipzig. In letzter Zeit sind mehrere Familien in Leipziger Neubauvierteln, so vor allem in der Siedlung Marienthal, in Döllnitz, Göhlitz und Neudösen, unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß es sich zweifelsfrei um Bleivergiftungen handelte, die durch das Leitungswasser hervorgerufen wurden. Die Vergiftungen äußerten sich in der Haupthaut durch Schwellen des Körpers oder einzelner Körperstellen, Appetitlosigkeit, Müdigkeit und vor allem einer unverordentlichen starken Vergiftung des Blutes. Bei einigen Erkrankten wurde eine Vergiftung des Blutes bis zu 55 Prozent festgestellt. Infolge der verringerten Nahrungsaufnahme tritt eine starke Erholung und Abnahme des Körpergewichts ein. In einem Falle verlor ein Mann innerhalb vier Wochen nicht weniger als 40 Pfund Körpergewicht.

Sofort nach Bekanntwerden der Erkrankungen erließ der Rat eine Warnung, abgetandenes Leitungswasser zu begrenzen, und ordnete eine genaue Untersuchung an. Dabei fand man, daß die Leitungsröhre deutlich erkennbare Bleiplättchen mitführten, die sich besonders in den Sieben vor den Wasserhähnen festgelegt hatten, aber auch darüber hinaus bis zur Zapfstelle getragen wurden. Das Wasser selbst zeigte keinerlei Bleifarbe und war zeltwellig fast schwarz. Dieser Umstand veranlaßte den Rat, provisorische Zapfstellen zu schaffen, denen nunmehr bis zur Behebung des Schadens das nutzende Wasser entnommen wird.

Eine exakte Erklärung für das Vorhandensein der Bleiplättchen konnte bisher noch nicht gefunden werden. Zunächst glaubte man an eine Fahrässigkeit bei der Installation, mußte nun aber diese Annahme als unwahrscheinlich betrachten. Größere Wahrscheinlichkeit hat schon die Annahme, daß die verwendeten Bleirohre nicht die erforderliche Beschaffenheit aufweisen. An herausgeschnittenen Bleirohrstücken glaubt man erkennen zu können, daß die Schweißung nicht einwandfrei gewesen ist. Da Wasser Bleirohre an und für sich angreift, so muss künftig eine Oxidschicht gebildet werden, die einen sicheren Schutz bietet. Da anderseits das Wasser stark Kohlensäurehaltig zu sein scheint, so wäre die mangelhafte Schweißung in Verbindung mit diesem Umstand die Ursache der Loslösung von Bleiplättchen. Untersuchungen in dieser Richtung sind im Gange, die im Gefolge haben würden, daß man das Wasser durch Filtern reinigen kann.

Am Sonnabend eröffnete den beiden Kirchtürmen Glöckengeläut. Um 6.30 Uhr stand Blasmusik statt. Einen Tag der Freiheit vollzog der Festausklang durch Kranzniederlegung auf den Gräbern verdienter Ernstthalser Bürger. Abends fand im Logenhaus ein Festkommers statt, bei dem Bürgermeister Dr. Pohl nach begrüßenden Worten einen Rückblick auf die Gründung der Stadt und ihre Geschichte als selbständige Gemeinde gab. Hierauf wurde das mit Spannung erwartete Festspiel: "Die Gründung von Ernstthal" aufgeführt, das die Gründungs- und Feindseligkeit der beiden Nachbarstädte Hohenstein und Ernstthal behandelt. Das Spiel wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nach dieser Aufführung zeigte Pfarrer L. R. Schmidt Bilder aus Ernstthal neuerer Zeit.

Nach einem Weckruft in den zeitigen Morgenstunden des Sonntags stellten sich um 8.30 Uhr Vereine und Gemeindemitglieder zum gemeinsamen Kirchgang. In der feierlich geschmückten Trinitatiskirche hielt Pfarrer Bohne eine gedanktene Festpredigt. Nach dem Gottesdienst entwickelte sich auf dem Neumarkt ein farbenfrohes Bild. Wundervolle alte Trachten leuchteten auf, die eine feine Harmonie mit dem alten Marktplatz und den ihm umsäumenden Häusern bildeten. Den Glanzpunkt des ganzen Festes bildete der große Festzug. Er bestand aus 82 Festwagen und Gruppen und zeigte in seinem ersten Teil die Gründung der Stadt durch Freigraute, den Entwicklungsgang und die historischen Begebenheiten und vermittelte in seinen anderen Abschnitten ein Bild von Industrie, Handel und Handwerk der Stadt, besonders der Weber. Die Winnetou-Indianer mit dem Karl-May-Festzug, die kostümierten Weber und Schneider, die Ratsherren und der Bergbau waren die schönsten Gruppen. Beim Eintreffen des Festzuges

auf dem Turnplatz des Turnvereins von 1866 ließ der stolze Briesenauer Verein 500 Briesenauer aufliegen. Mit einem Fackelzug am Abend erreichte die 250-Jahrfeier ihr Ende.

Ein Ludwig-Richter-Gedenkstein in Sebuslein

In dem idyllisch gelegenen Dorfe Sebuslein (Bezirk Leitmeritz a. d. Elbe) wurde am Sonntagnachmittag ein von der Leitmeritzer Gesellschaft für Heimatforschung mit Unterstützung der Gemeinde Sebuslein zu Ehren des bekannten sächsischen Malers Ludwig Richter, des Gründer des Schönheit unseres Elbtales, errichteter Gedenkstein im Beisein des Vertreters der Leitmeritzer und Aussiger Gesellschaft für Heimatforschung und der Mittelgebirgsvereinsgruppen von Aussig, Leitmeritz und Sebuslein feierlich eingeweiht. Archivdirektor Heinrich Ancker, Leitmeritz, hielt die Gedenkrede. Ludwig Richter, wohl der volkstümlichste deutsche Maler, machte, wie angefangen, fast regelmäßig Ausflüge in das deutschböhmische Mittelgebirge. Das malerische Bergstädtchen Gräpplingau, die Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung, das damals noch recht stillste Aussig, Sebuslein, das abgelegene, aber höchst malerische Kamákol waren die Lieblingsorte, wo er des öfteren mit seinen Schülern längere Zeit weilte und Studien betrieb. Den Namen Ludwig Richter führt auf die Anregung des deutschen evangelischen Lehrers Kreindorf-Teply seit vielen Jahren ein aussichtsreicher Weg von Sebuslein nach Kamákol, auf dem man im Frühjahr im Genuss der Kirchblüte schwelgen kann. Ludwig Richter zu Ehren wurde auch in der Oberstadt Leitmeritz eine Gasse benannt.

Die Sebusleiner hatten einen riesigen fast vier Meter hohen und beinahe zwei Meter breiten Quarzitblock, der ziemlich tief in Nähe des Ortes in der Erde eingebettet lag, aufgefunden und diesen mit großer Mühe und nicht unbedeutenden Kosten an den Weg gebracht, den Ludwig Richter wohl öfters wanderte, und dort aufgestellt. Von diesem Platz aus an der Straße nach Kunratitz gesehen man einen entzückenden Blick nach den Bergeshöhen der Elbevorlande bis zu Sebuslein und nach dem berühmten Dubitzer Kirchlein. Die Arbeitsgemeinschaft für Heimatforschung in Leitmeritz ließ dann später auf dem Block die Inschrift: "Dem Maler des Elbtales Ludwig Richter 1829 bis 1929" anbringen; nach Aufbringung der nötigen Mittel soll später noch ein Bronzerelief Ludwig Richters den Stein zieren.

Von der Enkelin Ludwig Richters, Frau Oberberger Gant in Freiberg in Sachsen, war ein herzliches Dankeschreiben eingegangen.

* Deutsche Nationalpartei, Ortsgruppe Dresden. Unter Leitung von Dr. Rudolf Albert wird eine Redner- und Schule gegründet, die sich zur Aufgabe hat, geeigneten Damen und Herren das Rüstzeug für Debatteren zu geben. Die ersten beiden Sitzungen werden von den Herren Gurabisch mit einem Ausdrucksabend über die Staatsform und Dr. Albert über Außenpolitik eingeleitet. Anmeldungen und Rückfragen erbeten nach der Geschäftsstelle der Deutschen Nationalpartei, Ortsgruppe Dresden, Seestraße 4, 8.

* Die Tanzmeisterschaft von Mitteldeutschland errang im 7. Hamburger Tanzturnier das bekannte Dresden-Dresdner Tanzpaar Grünberg-Karl Kobus vom heimischen Ehnenklub.

* Das Uhrentwerk der St. Paulskirche wird wegen Reinigung auf acht bis zehn Tage außer Betrieb gesetzt.

* Ein Motorradfahrer bei Tharandt angefahren. Auf der Landstraße Dresden-Freiberger, kurz vor Tharandt, wurde am Dienstag gegen 9 Uhr vormittags ein Dresdner Spediteur von einem Motorradfahrer gebohrt, ihn und sein Motorrad auf dem Asphaltstreifen mit nach Dresden zu nehmen. Er sei während der Fahrt von Freiberg von einem Fahrzeug gejagt und gelassen worden und gestorben. Während des Transportes zeigte sich, daß der Motorradfahrer innere Verletzungen erlitten habe. Er wurde in Dresden zum Arzt gebracht, der eine Gehirnerschütterung und andere Verletzungen feststellte. Die beiden Führer des Speditionsfahrzeugen ließen an, daß an der Unfallstelle ein Personenwagen losfahrt, Wanderer, diente leichter gehalten habe. Zur Klärung des Unfalls wird dessen Führer bzw. Besitzer am Montag nach dem Kriminalamt, Zimmer 78, gebeten.

Ein Siebzehnjähriger unter Mordversuchverdacht

Wohl zum ersten Male seit Bestehen der Jugendgerichte tritt das sog. erweiterte Jugendgericht in Dresden am 15. d. J. zusammen, um über einen Fall zu urteilen, der immerhin selten in der Geschichte der Kriminalistik steht. Wie seinerzeit gemeldet, unterhielt der 17jährige Maurerlehrling Starke in Meißen ein Liebesverhältnis mit der 14jährigen Fortbildungsschülerin Margarete Engelhardt. Die E. soll dem St. mitgeteilt haben, daß sie schwanger sei, was in dem jungen Burschen den Gedanken reisen ließ, die E. aus dem Wege zu räumen. Am Abend des 4. Mai fesselte St. das Mädchen scheinbar aus Scherz, um es dann in die Elbe zu stoßen. Als die E. wieder austoste, stieß St. sie wieder hinein und schlug

* Das Geburtshaus von Shakespeares Mutter als Nationaldenkmal. Drei Meilen von Stratford on Avon entfernt, auf der Straße nach Birmingham, liegt das kleine Dorf Mary Arden, in dem die Mutter Shakespeares, Mary Arden, ihre Mädchentage verbrachte. Auf Anregung der Verwaltung des Shakespearehauses in Stratford on Avon ist nun dieses Haus um den Preis von 4000 Pfund angekauft worden, um es zu einem englischen Nationaldenkmal zu machen. Das Haus, durch einen kleinen Vorgarten von der Straße getrennt, ist zwei Stockwerke hoch, und lädt nach seiner Bauart, die den vornehmen Häusern jener Zeit entspricht, darauf schließen, daß die Mutter des großen Dichters aus einer begüterten Familie stammte. Wann es gebaut wurde, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, man glaubt aber, daß es zwischen 1450 und 1480 errichtet wurde. Es soll nur nicht nur in seinem Innern durch Webschaffen der vielfach modernen Einrichtungsgegenstände wieder in den Zustand versetzt werden, in dem es in den Mädchenjahren von Mary Arden war, sondern auch die Umgebung soll nach Möglichkeit der Zeit angepaßt werden, wie sie um das Jahr 1550 dort bestand. Zu diesem Zweck wird zunächst das Plaster vor dem Haus entfernt, und statt dessen wieder eine Art Feldweg hergestellt werden, wie er damals in England die einzelnen Orte miteinander verband, dann aber will man auch eine Anzahl von Nebenhäusern niederrichten, die den alten Bau umgeben und in seiner Wirkung beeinträchtigen.

* Tagung der deutschen Kunstreize. Die deutschen Kunstreize treten am 28. September zu einer Tagung im Saal des Speyerer Rathauses zusammen. Gleichzeitig findet auch eine Zusammenkunft des Vertreterausschusses der bayerischen Kunstreize statt.

* Ein Denkmal für Billroth. Der bedeutende Wiener Chirurg Billroth pflegte sich von seiner ärztlichen Tätigkeit immer in St. Gilgen am Wolfgangsee im Salzammergut zu erholen. Zur Erinnerung daran wird dort am 17. August ein Billroth-Denkmal enthüllt.

* Um die Erhaltung des Stammbaues der Familie Beethoven in Mecheln. Eine Reihe von Kulturreisenungen hat gegen die bedächtige Niederlegung des Stammbaues der Familie Beethoven in Mecheln protest erhoben, allerdings kaum anzunehmen, daß dieser Einspruch Aussicht auf Erfolg haben wird. Das Wohnhaus liegt in einem Straßenblock, der von einer benachbarten Brauerei für Verbesserungszwecke der industriellen Anlage erworben worden ist.

* Die archäologische Erforschung der Baltikumländer. Im Mittelpunkt der Beratungen der für Ende d. W. nach Riga einberufenen internationalen archäologischen Konferenz wird der Platz einer systematischen Erforschung der Baltikumländer stehen. In erster Reihe hat sich die schwedische Wissenschaft bewußt wissenschaftliche Mitarbeit als auch finanzielle Unterstützung der geplanten Expeditionen anstrengt, zur Verfügung gestellt. Zunächst sollen bei Grobin unter Leitung von Professor Nerman von einer lettisch-schwedischen Expedition Ausgrabungen vornehmen werden. Sodann sind an mehreren Plätzen Ausgrabungsarbeiten in Litauen vorgesehen, an denen vorwiegend auch deutsche Wissenschaftler teilnehmen werden.

In der Spitze stehen zwei Bruchstücke altertümlicher Musik, darunter das berühmte Stollon des Gelflos. Hebräische Musik und Gregorianischer Choral führen an die Quellen

sie gelebt. Als das Mädchen dann um Hilfe schrie und Dennis zu ihrer Rettung herbeilief, beteiligte sich daran auch der jugendliche Uebeläufer, der sich jetzt wegen verlorenen Vorbesitzes vor dem Gericht zu verantworten haben wird. Er ist zur Zeit in der Erziehungsanstalt Brändedorf untergebracht. Die Verhandlung dürfte unter Ausblößung der Offenheitlichkeit stattfinden. Den Vorfall führt Jugendrichter Amtsgerichtsdirektor Mensel.

Verzdiebstähle auf Bestellung

Leipziger Niemen um 200 000 Mark geschädigt

Leipzig. Von der hierigen Kriminalpolizei wurden fürscheinlich zwei Einbrecher ermittelt und festgenommen, deren Spezialität die Plündierung von Pelz- und Konfektionsgeschäften war. Die Verhafteten waren geständig, nunmehr Einbrüche verübt zu haben, bei denen ihnen Waren im Werte von etwa 200 000 M. in die Hände gefallen seien. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß die Einbrecher Beziehungen zu einem Berliner Händler unterhalten hätten. Kriminalbeamte fanden deshalb aus Leipzig nach Berlin, um hier den Spuren nachzugehen. Auf Grund zahlreicher belastender Beweise wurde jetzt ein Franz Wienert festgenommen, der sich als Reisender der Konfektionsbranche bezeichnete. Er unterhielt in der Neuen Schönhauser Straße ein kleines Büro und einen Lagerraum in der Bahnmannstraße. Niemand von den Geschäftsmenschen, bei denen er vorbrach und Waren zu billigen, aber nicht auffälligen Preisen anbot, ahnte, daß er es mit einem Dieb zu tun hatte. Sobald Wienert einen Auftrag bekommen hatte, setzte er seine Helferhelfer in Leipzig in Kenntnis und diese führten die "Bestellung" prompt aus. Mitunter fuhr Wienert, der ein eigenes Auto hat, nach Leipzig, um die gekühlten Waren in Empfang zu nehmen, manchmal brachten ihm die Einbrecher die Sachen nach Berlin. Auch sie benutzten entweder einen Kraftwagen oder einen nach Berlin gehenden Frühzug. Der festgenommene wird dem Richter vorgeführt und dann nach Leipzig abtransportiert werden.

Wieder zwei Opfer giftiger Pilze

Frankenberg. Nach dem Genuss selbstgekochter Pilze erkrankte hier die gesamte Familie des Förberarbeiters Eppendorfer. Während die Mutter und eine größere Tochter sich wieder erholt, ist der 45jährige Vater und seine 7jährige Tochter an den Folgen der Vergiftung gestorben.

Letzte Sportnachrichten

Deutsche Tennislehrer schlagen England 5:0

Auch der dritte Ländermeisterschaft der Tennislehrer von Deutschland und England um den Empire Goldpokal wurden von den deutschen Spielern gewonnen, und zwar in ganz überlegener Manier. Den Vertretern des Dreiländerecks blieb jeder Erfolg verloren. Die deutschen Wettkämpfer, mit denen der Dreiländerkampf in Bad Ems abgeschlossen wurde, nahmen folgenden Ausgang: Rothenbach gegen Maßel 6:2, 3:0, 6:2, 6:0; Bartelt gegen W. H. Dear 6:1, 6:2, 6:4; Rühslein gegen Jeffery 5:2, 6:0, 6:1; L. G. Becker gegen Pearce 6:2, 6:2, 6:1; Rauch-Bedert gegen Dear-Jeffery 6:1, 3:6, 6:1, 2:6, 6:2.

Werbepräis der Stadt Hannover

Gerhard Hanke (Dresden) Sieger

Einige der besten Hundesammler gaben sich beim Straßenrennen um den Großen Werbepräis der Stadt Hannover ein Stellidische. Von den 22 Anhängern, die sich auf den 12 Kilometer langen Weg machten, schafften sie die Berliner Michael und Martin, sowie der Dresdner Hanke bald einen erheblichen Vorsprung. Die drei blieben bis zum Schluss bejubeln und ließen sich einen starken Endkampf, den der Dresdner Gerhard Hanke siegreich beendete. Ergebnisse: 1. Hanke (Dresden) 6:4; 2. Michael (Berlin), beide dichtaufl.

Weltrekordmann Hirschfeld wieder hergestellt

Eine erfreuliche Nachricht kommt aus Oldenbrück. Unser Weltrekordmann Hirschfeld, der vor etwa zwei Monaten bei einem Motorradunfall einen Bruch des Handgelenks erlitten hatte, nahm an einem Sportfest in Elbing teil und zeigte, daß mit ihm wieder zu rechnen ist. Auf seine Wirkung beim Länderkampf mit Frankreich am 31. August in Hannover ist bestimmt zu rechnen.

Ruderlagung in Berlin

Gelegentlich des deutschen Meisterschaftsrennens hielt der Deutsche Rudererverband in Berlin seine 119. Ausstellung ab, bei der auch die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele 1932 in Los Angeles zur Sprache kamen. Der Rudererverband wird an seine Vereine eine Rundfrage richten, um zunächst einmal festzustellen, welche Mannschaften abschließlich an der Olympischen Ruderregatta in Los Angeles teilnehmen werden. Der Ruderclub aus Meißen hat schon jetzt der erfolgreichen Verein, Amicitia Mannheim, die Zustimmung gegeben, daß er seinen mehrfachen Meister im Ruder zur Verfügung stellt. Neu in den Verband aufgenommen wurde der Ruderclub Königswinter und die Ruderergänzung Rhein-Brohl. Der dreißigjährige Deutsche Ruderstaat findet am 26. Oktober in Karlsruhe statt.

Schallplatten-Ecke

Zweitausend Jahre Musik auf der Schallplatte

Die Lindström-A.-G. hat als erste der großen Schallplattenfirmen die Idee einer "Klingenden Musikgeschichte" verwirklicht. Auf zwölf kleinen Doppelplatten sind vierundzwanzig Stilproben aus der Musikentwicklung vom Altertum bis zur Gegenwart gegeddet. Das bedeutet natürlich nur eine sehr klappenhafte Übersicht. Und doch gibt das Gebotene — das ja übrigens etwas vom Bachzeitalter an durch die sonstige Schallplattenliteratur überreicht ergänzt wird — ein höchst wertvolles Lehrmaterial an die Hand.

In der Spitze stehen zwei Bruchstücke altertümlicher Musik, darunter das berühmte Stollon des Gelflos. Hebräische Musik und Gregorianischer Choral führen an die Quellen

unserer kirchlichen Tonkunst, die über erste Versuche der Mehrstimmigkeit schriftweise ins Zeitalter der klassischen Polyphonia eines Palestrina und Lasso geleitet wird. Als weltliche Seitenstücke aus dem früheren Mittelalter erscheinen Troubadour- und Minnegesänge, desgleichen aus der klassischen Vokalzeit Glanzstücke italienischer Madrigalkomposition. Klavier- und Tanzmusik um 1600 zeigt den Beginn neuer instrumentaler Kunst, geistliche und weltliche Musik des Frühbarock kommt mit Belangstücken von Gabrieli und Monteverdi zu Ehren. Eine deutsche Motette von Heinrich Schütz und eine ebenfalls von J. S. Bach kennzeichnen die Höhepunkte evangelischer Kirchenmusik, während intime Werke von Bach und Händel die Kammermusik um 1700 beleuchten. Rokoko und Empfindsamkeit mit intimen Stücken französischen Stils bilden den Abschluß.

Mit ein an Hand dieser Schallplatten doch ein anscheinlicher Ring musikalischer Kulturreise zu überblicken. Das Wichtigste bleibt: die Aufnahmen sind streng stilisiert! Nicht etwa irgendwie "auf modernen Vortrag" berechnet gemacht, sondern ganz so, wie sie, nach Anschauung der modernen Musikforschung, zu ihrer Zeit wirklich zum Klingen gebracht wurden. Deshalb sind, wo dies geboten erschien, auch althistorische Instrumente (Cembalo, Clavichord, Violen) verwendet worden. Für diese Stile der Aufnahmen bürgt der Name eines ausgezeichneten musikhistorischen Fachmanns, des Berliner Universitätsprofessors Dr. Curt Sachs, sowie seines Berliner Kollegen Prof. Dr. H. A. Molter. Jeder Schallplatte ist außerdem ein Werkblatt beigegeben, das eine sorgfältige musikwissenschaftliche Erklärung der jeweiligen Tonstücke bietet. Bei aller Stilreinheit erscheinen jedoch die Aufnahmen auch auf künstlerischen Rang gebracht; so sind insbesondere an den Chorgesängen hervorragende Berliner Gesangvereinigung wie Rüdels Domchor oder Thielis Madrigalchor beteiligt.

Es ist also eine prächtige Idee in wirklich ganz vollkommen Weise verwirklicht worden. Die Sammlung kann vor allem aktuelle pädagogische Bedeutung beanspruchen. Man ist ja neuerdings erfreulicherweise dazu überzeugt, daß die Musikgeschichte in kurz orientierenden Kurven zu behandeln. Für solche Zwecke ist diese Schallplatten-Musikgeschichte ein Hilfsmittel von unschätzbarem Wert, insfern sie dem erstaunlichen Wert des Lehrers folglich auch das lebendige Klingende Werk an die Seite zu setzen gestattet. Zudem einschlägige Lehranstalten sollte sich daher die Sammlung anschaffen. In der Vervollständigung des neuzeitlichen Musikunterrichts erscheint mit dieser wertvollen Gabe moderner Schallplattenkultur wieder ein wesentlicher Schritt nach vorwärts getan.

Was machst Du über Sonntag Lonny?

Von FRANZ ROSWALT

(13. Fortsetzung)

Manten ließ weiter und tat so, als ob ohne ihn die Konkurrenz nicht heigen könnte. Er bemühte sich wirklich.

Göbelmann fand die kleine Lüders unter dem großen Sonnendach eines blaugelben Palzes. Blaugelb waren die Farben des Palasthotels.

"Ah, da sind Sie ja, Fräulein Lüders! Darf ich Sie zu einem kleinen Rundflug einladen?"

Sie dachte etwas verwirrt.

Merkwürdig, daß ihm diese Verwirrung bei ihr sofort auffiel.

"Ich warte hier auf jemanden, Herr Göbelmann!"

"Ach das ist wichtig?"

"Schr wichtig!" Er blickte sich auf die Lippen. Zu dumm. Jetzt begann es schon damit, daß ihm diese kleine Lüders Schwierigkeiten machte.

"Ich bitte Sie aber herzlich, mit mir zu kommen — wir sind verabredet, ich habe Ihnen fest zugelassen, Lady Imogen erwartet uns!"

"Geh'n Sie nur! Ich kann wirklich nicht!"

"Sie müssen!" Sie sah ihn erstaunt an.

Er blickte sich schau um, niemand war in der Nähe. Er sah sie neben sie und sprach hastig auf sie ein. "Fräulein Lüders, entschuldigen Sie, ich — ich bin ein wenig nervös. Sie wissen ja, was Sie für mich bedeuten, lassen Sie mich jetzt nicht allein mit dieser gleichgültigen Frau, es handelt sich doch nur um einen kurzen Flug — eine halbe Stunde, dann sind wir wieder gelandet — kommen Sie, begreifen Sie doch, ich kann jetzt nicht ohne Sie sein!"

Alles das stieß er in siedernder Hast heraus, er war nicht mehr wiederzuerkennen, die glatte, ruhige Ruhe hatte ihn verlassen, jetzt, im letzten Augenblick, holperte er über die kleinsten Schwierigkeiten.

Sie sah ihn hilflos, erschrocken an.

Eine kleine Stimme in ihr fragte: Und was wird aus Braun? Und was tut Braun, wenn er jetzt kommt und niemand erwartet ihn?

Sie sah gequält von dem Bettelnden neben ihr fort, sie konnte Göbelmann nicht so hilflos und verzweifelt sehen, er tat ihr leid. Er tat ihr leid, sie versandt ihm. Das war alles.

Göbelmann nahm mit halber Gewalt ihre Hand und führte sie zur Mole hinunter. Sie kam gar nicht mehr dazu, irgendwelche Einwendungen zu machen; sie stiegen ein. Imogen lachte ihr zu, der Motor wurde angeworfen, der Propeller kreiste schneller und schneller, sie glitten durch das Wasser, sie fanden frei, sie fliegen. Der weiße Strich des Strandes verzogte sich, das Meer breitete sich aus... blau-gelb flatterten die Fahnen des Palasthotels.

Die kleine Lüders dachte verzweifelt an ihre Verabredung mit Braun. Es war ja gar keine Verabredung, es war ja viel mehr, sie wußte, wie tief es ihm enttäuschen mußte, wenn sie nicht da war. Er würde denken, daß sie einen Flug mit Göbelmann und Imogen seiner Gesellschaft vorgezogen habe — sie konnte ihn doch nicht mehr erreichen. Alles kam so überraschend; jetzt fiel ihr ein, daß er sie nachdrücklich gebeten hatte, in jedem Fall auf ihn zu warten. Auch, wenn er sich etwas verpatzen sollte, sie wisse ja, er sei leider nicht Herr seiner Zeit.

Sie saß hier sinnlos neben dem anderen, sie wußte selbst nicht, warum. Am besten, man nahm einen Fallschirm und sprang ab. Eine törichte Wit überlief sie. Wie konnte es Göbelmann wagen, in ihr Leben einzuzugreifen. Und wie kam sie dazu, ihn eingreifen zu lassen? Ihr Kopf sank herab, wou jezt die Selbstvorwürfe, jetzt war alles verfahren. Braun würde die wahren Motive nie erfahren, morgen ja, er selbst aus dem Flug, auf dem sie jetzt war, und flog nach London zurück, und sie war in irgendeinem Zug oder in Berlin oder bei Göbelmann oder sonstwo. Alles war gleichgültig.

Göbelmann zog einen Zettel aus seinem Notizbuch und warf darauf die Frage: Nach Kopenhagen? Möchte gern nach Kopenhagen hinüber!

Die kleine Lüders erstarnte. In grausamer Klarheit erkannte sie Göbelmanns Absichten.

Er reichte den Zettel der Pilotin hinüber. Imogen lachte, schüttelte den Kopf, lächelte etwas zurück.

Das Flugzeug hielt in großer Schleife wieder auf die Küste zu.

Göbelmann atmete gepreßt.

"Ich einen neuen Zettel heraus und schrieb: Muß dringend nach Kopenhagen oder Stockholm. Bitte hinüber zu fliegen, habe mit Ihrem Herrn Vater schon gesprochen."

Imogen fand es angebracht, einen kleinen Witz zu machen, und lächelte zurück: Vorüber haben Sie mit ihm gesprochen?

Göbelmann: Das wir eventuell nach Kopenhagen fliegen!

Imogen: Da kennen Sie ihn schlecht!

Göbelmann: Fräulein Lüders schlägt sich meiner Bitte an!

Imogen: Tut mir sehr leid!

Göbelmann: Sie müssen uns hinüberbringen!

Imogen: Rausse. Gehe jetzt wieder!

Die kleine Lüders verfolgte das stumme Hin und Her mit angepanntester Aufmerksamkeit. Damit hatte sie gar nicht gerechnet, daß Imogen ihren eigenen Kopf hatte und sich von niemandem, auch nicht von Göbelmann, in ihrem Willen bestimmen ließ. Sie wußte, daß unten vielleicht, wahrscheinlich sogar, das Ende auf ihn lauerte, aber sie war auch nur ein Mensch. Sie wollte hinunter.

Unten wartete Braun. Sie mußte zu ihm, sie gehörte zu ihm. Sie erkannte es in diesen Minuten, in denen sie machtlos dem Willen anderer untergeordnet war.

Göbelmann überlegte hastig, was jetzt zu tun sei. Er sah wie erstaunt, näher wuchs das Grün der Wälder heran, man konnte bereits wieder die weiße Strandzeile unterscheiden, tiefs unten flatterten blau-gelb die Flaggen —, wie er sie sah in diesem Augenblick. Er sah sich verzerrt über die Stirn. Wenn man ihn verbachten wollte, dann mußte es jetzt gelingen, denn der Gesicht würde sich kein Beamter zum zweitenmal auslegen wollen, daß der Vogel im letzten Augenblick davonflog. Er hatte den wahnähnlichen Gedanken, Imogen mit dem Revolver in der Hand zu zwingen — zu zwingen — ihn nach Kopenhagen zu fliegen. Er beschaffte nicht mehr die nötige Ruhe dazu, an der kalten Gelassenheit dieser Frau zerbarst seine Energie. Es war hoffnungslos. Sie würde also jetzt niedergehen, unten an der Mole würden schon einige Herren auf ihn warten, würden ihm aus der Seite bitten, sich legitimieren, aus! Zum erstenmal kam ihm jetzt überhaupt die Vorstellung des Nachher. Nachher würde er verurteilt werden, das war sicher. Er wußte nicht, ob zu Gefängnis oder Juchthaus, er kannte sich in diesen Dingen nicht aus, er war ja kein Verbrecher. Der Gedanke, den Sommer, den Winter, den nächsten Sommer, den nächsten Winter in einem kleinen, abgegrenzten Raum verbringen zu müssen — wie ein Tier — kam ihm fäh und schnürte in entsetzlicher Angst seine Kehle wie eine Riesenfaust. Er sah mit irre, außer Atem Augen die kleine Lüders an und wollte etwas sagen. Er konnte nicht sprechen. Das Wasser stellte schräg heran, ein großes, grünes Feld. Die Sandungsböen wuchsen weiß und grell. Der Apparat ging nieder.

Als der Kurs der blumengeschmückten Wagen zu rollen begann, entdeckte Herr Mantel Edward Göbelmann. Er schwankte sein Programmheft wie eine Fähne und rief verängstigt:

"Hallo, Göbel! Bistchen spät! Sie haben Ihren Platz hier, bitte!"

Göbelmann ging wie im Traum zu Mantel hinüber, man machte sich bekannt, Göbelmann verbeugte sich, sah in fremde Gesichter, wechselte gleichgültige Redensarten, ein Spül war das alles, eine niederrädrige Verzerrung der Wirklichkeit. Frau Slaves, die seit jetzt in ihn irgendwie verliebt war, begegnete ihn sofort für den Rest des Tages mit Beischlag.

"Sehen Sie, Göbel, jetzt — da drüben — sehen Sie? Der rote Stöver, fabelhaft, im Vertrauen, meine Nichte, jung verheiratet, muß sich unbedingt einen ersten Preis holen. Sie können nicht sprechen. Das Wasser stellte schräg heran, ein großes, grünes Feld. Die Sandungsböen wuchsen weiß und grell. Der Apparat ging nieder.

Als der Kurs der blumengeschmückten Wagen zu rollen begann, entdeckte Herr Mantel Edward Göbelmann. Er schwankte sein Programmheft wie eine Fähne und rief verängstigt:

"Hallo, Göbel! Bistchen spät! Sie haben Ihren Platz hier, bitte!"

Göbelmann ging wie im Traum zu Mantel hinüber, man machte sich bekannt, Göbelmann verbeugte sich, sah in fremde Gesichter, wechselte gleichgültige Redensarten, ein Spül war das alles, eine niederrädrige Verzerrung der Wirklichkeit. Frau Slaves, die seit jetzt in ihn irgendwie verliebt war, begegnete ihn sofort für den Rest des Tages mit Beischlag.

"Sehen Sie, Göbel, jetzt — da drüben — sehen Sie? Der rote Stöver, fabelhaft, im Vertrauen, meine Nichte, jung verheiratet, muß sich unbedingt einen ersten Preis holen. Sie können nicht sprechen. Das Wasser stellte schräg heran, ein großes, grünes Feld. Die Sandungsböen wuchsen weiß und grell. Der Apparat ging nieder.

Als der Kurs der blumengeschmückten Wagen zu rollen begann, entdeckte Herr Mantel Edward Göbelmann. Er schwankte sein Programmheft wie eine Fähne und rief verängstigt:

"Hallo, Göbel! Bistchen spät! Sie haben Ihren Platz hier, bitte!"

Göbelmann ging wie im Traum zu Mantel hinüber, man machte sich bekannt, Göbelmann verbeugte sich, sah in fremde Gesichter, wechselte gleichgültige Redensarten, ein Spül war das alles, eine niederrädrige Verzerrung der Wirklichkeit. Frau Slaves, die seit jetzt in ihn irgendwie verliebt war, begegnete ihn sofort für den Rest des Tages mit Beischlag.

"Sehen Sie, Göbel, jetzt — da drüben — sehen Sie? Der rote Stöver, fabelhaft, im Vertrauen, meine Nichte, jung verheiratet, muß sich unbedingt einen ersten Preis holen. Sie können nicht sprechen. Das Wasser stellte schräg heran, ein großes, grünes Feld. Die Sandungsböen wuchsen weiß und grell. Der Apparat ging nieder.

Als der Kurs der blumengeschmückten Wagen zu rollen begann, entdeckte Herr Mantel Edward Göbelmann. Er schwankte sein Programmheft wie eine Fähne und rief verängstigt:

"Hallo, Göbel! Bistchen spät! Sie haben Ihren Platz hier, bitte!"

Göbelmann ging wie im Traum zu Mantel hinüber, man machte sich bekannt, Göbelmann verbeugte sich, sah in fremde Gesichter, wechselte gleichgültige Redensarten, ein Spül war das alles, eine niederrädrige Verzerrung der Wirklichkeit. Frau Slaves, die seit jetzt in ihn irgendwie verliebt war, begegnete ihn sofort für den Rest des Tages mit Beischlag.

"Sehen Sie, Göbel, jetzt — da drüben — sehen Sie? Der rote Stöver, fabelhaft, im Vertrauen, meine Nichte, jung verheiratet, muß sich unbedingt einen ersten Preis holen. Sie können nicht sprechen. Das Wasser stellte schräg heran, ein großes, grünes Feld. Die Sandungsböen wuchsen weiß und grell. Der Apparat ging nieder.

Als der Kurs der blumengeschmückten Wagen zu rollen begann, entdeckte Herr Mantel Edward Göbelmann. Er schwankte sein Programmheft wie eine Fähne und rief verängstigt:

"Hallo, Göbel! Bistchen spät! Sie haben Ihren Platz hier, bitte!"

Göbelmann ging wie im Traum zu Mantel hinüber, man machte sich bekannt, Göbelmann verbeugte sich, sah in fremde Gesichter, wechselte gleichgültige Redensarten, ein Spül war das alles, eine niederrädrige Verzerrung der Wirklichkeit. Frau Slaves, die seit jetzt in ihn irgendwie verliebt war, begegnete ihn sofort für den Rest des Tages mit Beischlag.

"Sehen Sie, Göbel, jetzt — da drüben — sehen Sie? Der rote Stöver, fabelhaft, im Vertrauen, meine Nichte, jung verheiratet, muß sich unbedingt einen ersten Preis holen. Sie können nicht sprechen. Das Wasser stellte schräg heran, ein großes, grünes Feld. Die Sandungsböen wuchsen weiß und grell. Der Apparat ging nieder.

Als der Kurs der blumengeschmückten Wagen zu rollen begann, entdeckte Herr Mantel Edward Göbelmann. Er schwankte sein Programmheft wie eine Fähne und rief verängstigt:

"Hallo, Göbel! Bistchen spät! Sie haben Ihren Platz hier, bitte!"

Göbelmann ging wie im Traum zu Mantel hinüber, man machte sich bekannt, Göbelmann verbeugte sich, sah in fremde Gesichter, wechselte gleichgültige Redensarten, ein Spül war das alles, eine niederrädrige Verzerrung der Wirklichkeit. Frau Slaves, die seit jetzt in ihn irgendwie verliebt war, begegnete ihn sofort für den Rest des Tages mit Beischlag.

"Sehen Sie, Göbel, jetzt — da drüben — sehen Sie? Der rote Stöver, fabelhaft, im Vertrauen, meine Nichte, jung verheiratet, muß sich unbedingt einen ersten Preis holen. Sie können nicht sprechen. Das Wasser stellte schräg heran, ein großes, grünes Feld. Die Sandungsböen wuchsen weiß und grell. Der Apparat ging nieder.

Als der Kurs der blumengeschmückten Wagen zu rollen begann, entdeckte Herr Mantel Edward Göbelmann. Er schwankte sein Programmheft wie eine Fähne und rief verängstigt:

"Hallo, Göbel! Bistchen spät! Sie haben Ihren Platz hier, bitte!"

Göbelmann ging wie im Traum zu Mantel hinüber, man machte sich bekannt, Göbelmann verbeugte sich, sah in fremde Gesichter, wechselte gleichgültige Redensarten, ein Spül war das alles, eine niederrädrige Verzerrung der Wirklichkeit. Frau Slaves, die seit jetzt in ihn irgendwie verliebt war, begegnete ihn sofort für den Rest des Tages mit Beischlag.

"Sehen Sie, Göbel, jetzt — da drüben — sehen Sie? Der rote Stöver, fabelhaft, im Vertrauen, meine Nichte, jung verheiratet, muß sich unbedingt einen ersten Preis holen. Sie können nicht sprechen. Das Wasser stellte schräg heran, ein großes, grünes Feld. Die Sandungsböen wuchsen weiß und grell. Der Apparat ging nieder.

Als der Kurs der blumengeschmückten Wagen zu rollen begann, entdeckte Herr Mantel Edward Göbelmann. Er schwankte sein Programmheft wie eine Fähne und rief verängstigt:

"Hallo, Göbel! Bistchen spät! Sie haben Ihren Platz hier, bitte!"

Göbelmann ging wie im Traum zu Mantel hinüber, man machte sich bekannt, Göbelmann verbeugte sich, sah in fremde Gesichter, wechselte gleichgültige Redensarten, ein Spül war das alles, eine niederrädrige Verzerrung der Wirklichkeit. Frau Slaves, die seit jetzt in ihn irgendwie verliebt war, begegnete ihn sofort für den Rest des Tages mit Beischlag.

"Sehen Sie, Göbel, jetzt — da drüben — sehen Sie? Der rote Stöver, fabelhaft, im Vertrauen, meine Nichte, jung verheiratet, muß sich unbedingt einen ersten Preis holen. Sie können nicht sprechen. Das Wasser stellte schräg heran, ein großes, grünes Feld. Die Sandungsböen wuchsen weiß und grell. Der Apparat ging nieder.

Als der Kurs der blumengeschmückten Wagen zu rollen begann, entdeckte Herr Mantel Edward Göbelmann. Er schwankte sein Programmheft wie eine Fähne und rief verängstigt:

"Hallo, Göbel! Bistchen spät! Sie haben Ihren Platz hier, bitte!"

Göbelmann ging wie im Traum zu Mantel hinüber, man machte sich bekannt, Göbelmann verbeugte sich, sah in fremde Gesichter, wechselte gleichgültige Redensarten, ein Spül war das alles, eine niederrädrige Verzerrung der Wirklichkeit. Frau Slaves, die seit jetzt in ihn irgendwie verliebt war, begegnete ihn sofort für den Rest des Tages mit Beischlag.

falten im verdüsterten Gesicht, stimmte melancholisch. Was hatte er im Grunde davon, wenn Herr Bankier sowieso dahaben konnte, er, Eric Heim, dessen Name früher an den Plakaten jedes besseren Kinos zu finden war; er dachte, daß nun mehr Mards Visa verloren waren, verloren an diesem Herrschäfer, der ihr jetzt so unverschämt vertraulich zuwinkte. Na ja, so waren die Frauen. Hutsch. Aus. Es konnte nicht mehr mit, hatte eben alles mal ein Ende.

Er sah altemlich mißvergnügt, wie Lisa sich vor ihrem Taschenspiegel zurechtmachte. Ja — wenn man einen Herrn hatte, auf Nedderrahmenhassis sogar — ! Lisa stand auf und sagte lächelnd:

"Ich glaube, die Herren werden auch ohne mich ihre Entscheidung treffen können. Bitte mich zu entschuldigen."

Man entschuldigte und warf sich wissende Blicke zu. Heim blätterte demonstrativ in seinem Teilnehmerverzeichnis und nahm keine Notiz. Der Vorsitzende des Nachtklubs gab der Schauspielerin nach und benedete den Bankier um.

Vera Mards war jung, elegant, auffallend elegant; sie erregte jetzt fast so viel Aufsehen wie der Wagen ihres zukünftigen Freundes. Sie hatte ihren ersten großen Vertrag in der Tasche und die Welt gehörte ihr.

Heim war eine erledigte Angelegenheit.

Während sich diese mehr oder weniger großen Tragödien um ihn herum abspielten, während man Klatsche und einzelne Nummern vormerkte, während eine unvorstellbar warme Nachmittagsonne glutete und ein blaues Meer mit weißen Schaumspitzen gegen eine weiße Strandzeile brandete, sah Göbelmann stumpf und hoffnungslos und dachte: Warum bin ich noch hier, warum war ich auf meine Verhaftung — warum fliehe ich nicht? Ganz gleich wohin? Er machte einen zaghaften Versuch, aufzustehen, beneidenswert die Nonchalante, mit der sich die Mards verabschiedet hatte; warum konnte er das nicht, warum legte er sich wieder und besprach mit Frau Slaves die Chancen des roten Stöver, der von irgendjemand ihm gänzlich gleichgültigen Dame gesteuert wurde? Es gab keine nackte Wahrheit: Er blieb und wartete wie ein Hypnotisierte auf das Ende.

Wann kam das Ende, wo lauerte es?

Göbelmann ließ den Kopf sinken und las ohne zu verstimmen: Nummer 21 Bild Fräulein Abby Nielsön, Stockholm, Nummer 22 Wanderer Herr Nicholas Bresser, Berlin, Nummer ... Er fasste sein Programm zusammen und zerkrümpte es, er wußte kaum, was er tat, er d

Börsen - und Handelsteil

Bei stilllem Geschäft uneinheitlich

Berliner Börse vom 11. August

Die Börse eröffnete uneinheitlich. Am Terminmarkt bewegten die Kursabschwächungen. Aus Provinkreisen waren vereinzelt Kauforders eingetroffen. So gewannen Kunden auf die Erklärung von Geheimrat Duisberg, der die Aktien für unterbewertet hält, 0,75 %. Man verwies darauf, daß Duisberg, der vor drei Jahren als erster vor den übertrieben hohen Kurzen der Farbenaktien warnte, seinerzeit recht behalten hatte. Am Elektromarkt waren Siemens auf die Meldung eines Berliner Mittagsblattes, daß die Direktion der Siemenswerke eine Rücknahme der Kündigungen gegen Gehaltskürzung angeboten habe, 0,5 % höher. Auf das Dementi des T.O.T. ging der Kurs unmittelbar nach Börsenbeginn um 8 % zurück. Die Bauspekulation hatte schon vorher auf einzelnen Gebieten Vorstöße unternommen, so daß die Tendenz allgemein schwach wurde. Schulte ermächtigte sich nach dem ersten Kurs um 4 % und Salzbefürchtung um 8 %. Im übrigen verwies man auf die außerordentlich ungünstigen Berichte vom Arbeitsmarkt. Die konjunkturelle Schultheit-Ostwerke hinterließen keinen Eindruck mehr. Tagesgeld war mit 2 bis 4, Monatsgeld mit 4 bis 6,5 % zu hören. Kabel Markt wurden mit 4,1858, Pfunde Kabel mit 4,8718 und Pfunde Mark mit 20,39 genannt.

Im einzelnen gewannen am Montanaktienmarkt Maghütte 1,8, gießener 1, Ahlensahl 0,5, Harpener in Besichtung eines unzureichenden Umtaufangebots gegen Arealen. Braunkohle weiter 1% niedriger. Salzbefürchtung verlor bereits im Anfangsatz 3%. Chemische Gesellen gewannen 2,25, Dynamit Nobel 1,5 %. Am Elektromarkt hielten sich die Schwankungen im Rahmen von 1 %. Mit Ausnahme von Akkumulatoren, Felten, Licht und Kraft gab das Kurzindustrie nach. Tessauer Gas gewannen 1,25 %. Banken tendierten uneinheitlich. Reichsbank verloren 1,5 %. Schwächeren Wochentendenzen, die Kurzrückgänge bis zu 2 % verzögerten. Preiger ermächtigten sich um 2,75, Östwerke um 2,5, Hemberg um 2, Haumöller um 1 %. Durch seine Haltung stiegen 5 %ige mexikanische Renten auf, die 2,5 % höher einsteigten.

Am Markt der unnotierten Wertpapiere

mer die Tendenz ruhig. Es notierten: Bank für Montanindustrie 12, Deutsche Petroleum 44, Tugger Porzellan 80, Gummiwerke Göde 10, Hanau Lloyd 24, Kodel Abendt 174 Br., Linke-Holmann 58 bis 90, Hanoli 208, Nationalfilm 90, Neue Bodengesellschaft 27, Scheidehandel 46,5, Schwerdischer 40, Burbach Kalt 145 bis 148, Kaltindustrie 158 bis 160.

Dresdner Börse vom 11. August

Die bissige Börse zeigte ebenfalls eine recht ungleichmäßige Haltung. Einiges regere, aber zu größeren Abschlüssen noch nicht führende Nachfrage brachte verschiedene Dividendenwerte Kursverbesserungen bis zu 8 % — den Freigabenerten der Photopapierindustrie sogar bis zu 15 % —, denen allerdings auch noch Rückgänge von 2 bis 8 % gegenüberstanden. Rentenwerte wiefern ebenfalls eine uneinheitliche Kursbewegung auf. So schwächten 7 % Reichsanleihe 0,7, Reichsanleihe-Ablösungsschuld Altbach 0,2, dergl. Neubefreiung gegen neuen Kurs 1,25 und 8 % Zwölflauer Stadtanleihe 0,5 ab. Gleichzeitig waren Reichsanleihe-Ablösungsschuld Neubefreiung + 2,5 und Schubgebietsanleihe + 0,15.

Am einzelnen begegneten auf dem Aktienmarkt Papierfabrikallien größerem Interesse, und zwar Dr.-Kutz-Aktien mit + 1, Berg. Genusscheine mit + 3, Vereinigte Photoanstalten mit + 8, dergl. Genusscheine mit + 6, Dresden Albumin-Aktien mit - 3,25, Berg. Genusscheine mit + 4, ferner Vereinigte Strohstoff mit + 8,8, Pfeiderauer mit + 1,5 und Mimola mit + 1. Von diversen Industrieaktien lagen namentlich Polyphon und Kunstanstalt Han mit + 8, 9, P. Hunden und Rundfunk mit je + 2,5 und Paradiesbuden mit + 1,5 wesentlich leichter. Von Textilwerten fanden Dresdner Nähmirein 2, Werner Strickarn und Industriewerte Plauen je 1,5 gewonnen. Bankaktien lagen uneinheitlich, während auf der einen Seite Braubank 2, Torgärtner Bank und Sächsische Bank je 1,5 gestiegen waren, erhielten Deutsche-Discanto einen Abstrich von 2,25 und Dresden Bank einen solchen von 1,75. Baugesell-aktien wurden in Neubauwirtschaft 2,5 höher gehandelt. Rohstoffaktien erholt in Schubert & Salter um 2, während Hölzer Waggons 3 und Schubert 2 hergeben mussten. Keramische Werte veränderten sich in Glasfabrik Brodmann mit + 2, sowie in Ziegel mit - 2 und Moritzberger Mosai mit - 1,5. Brauerei-aktien verzögerten noch überwiegende Ausdrücke, und zwar in Augsburger weitere 5, Hanau Südzucker 2,75, Thüringerhof 3 und Hessenleiter 2. Tagepreise wurden jetzt 2 höher bewertet.

Dresdner Terminkurs vom 11. August

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt 105,75 Br., Braubank 124 Br., Commerz- und Privat-Bank 128 Br., Darmstädter Bank 180 Br., Deutsche Bank und Discanto-Gesellschaft 120 Br., Dresden Bank 120 Br., Sachsische Bank 144 Br., Polyphon 178 Br., Wunderer 80 Br., Schöder & Salter 100 Br.

Besondere Kurse für einzelne Kredit- und Pfandbriefserien: 4%ige Landwirtschaftliche Kreditbriefe: Serie 84 6,8 Br., Serie 35 136 Br., Serie 40 4,75 Br., Serie 87 8 Br., Serie 88: 1. Gruppe 2,8 Br., 2. Gruppe 1,95 Br., Serie 90: 1. Gruppe 1,6 Br., 2. Gruppe 0,75 Br., Serie 40: 1. Gruppe 1,85 Br., 2. Gruppe 0,75 Br., Serie 41 0,5 Br., Serie 42: 1. Gruppe 0,45 Br., 2. Gruppe 0,4 Br., Serie 43 0,8 Br.

Junge Aktien

Bonitätsaktien: Dresdner Handelsbank 181. Papierfabrikaktien: Vereinigte Strohstoff 141.

Textilaktien: Zwölflauer Baumwolle 4. Röhriger Textilzuch 97.

Dresdner Freiverkehr

Mitgeteilt vom Bankhaus Böhme & Fröhliche, Dresden: Bremel & Stein 28, Goldbach 82,5, Görl. Woerlein-Eckart 88, Phänomen 80, Societät-Brauerei Bittau 180,5, Spitz- und Freiberg 88, Weithaler Spinnerei 26, Wold. Schmidt 81.

Schulverschreibungen industrieller Gesellschaften

Wittenberger Aktien-Brauerei 98,75 Br., Bank für Brau-

industrie 100,5 Br., Böhmis. Brauerei 95 Br., Görlauer Gesellschafts-Brauerei 90 Br., Hanfbrauerei 95 Br., Eisenbahn-Brauerei 87 Br., Leipzig-Riedel 100 Br., Lügnerwerke 98 Br., Ruhlandweg 98 Br., Görl. Gustavsl. 72 Br., Somag 98,75 Br., Stolnits. Vorrichtungs- und Holzfabr. 94 Br., Ueckermann 94 Br., Ver. Holzstoff- und Papierfabrik 94 Br., Walther & Söhne 91 Br., Reichenbauerbank 97 Br., Chem. Fabrik 92 Br., Herren 71 Br., Hartmann Maschinen 88 Br., Hartwig & Vogel 80 Br., Rauchhammerwerk 88 Br., Plauenscher Lagerfeuer 78 Br., Görl. Industrie-Bahn 87,5 Br., Sondermann & Söhne 87,5 Br., Ver. Bonnauer Papierfabrik 87 Br., Ver. Eichendorff-Werke 72 Br., Ander-
beit Wünsterberg 79 Br.

Chemnitzer Börse vom 11. August

Die Chemnitzer Börse eröffnete die neue Woche in einer verhältnismäßig freundlichen und zuverlässlichen Haltung. Es bestand für eine ganze Reihe von Werten Interesse, das jedoch infolge des mangelnden Angebots nicht befriedigt werden konnte. Von Maschinenaktien wurden u. a. Hartadi, Max Koll, Reinecker und Wunderer sowie Werkzeug Union in größeren Beträgen gefragt. Andererseits brachten Dresdner Schnellpreise, Sehler und Heniger noch um je 1 % ab. Textilaktien wurden durchweg auf alter Basis notiert. Von Bankwerten waren Adca und Bank für Brauindustrie bis zu 2 % erholt. Von den sonstigen Industriewerten schneiteten Mimosa 7 % in die Höhe. Auch für Adelsberger Bier wurde ein überlegendes Gebot abgegeben. Im Freiverkehr waren noch alle Kurze vorherrschend.

Leipziger Börse vom 11. August

Nach gut behauptetem Beginn wurde die Börse im Verlaufe wieder auf Angebote schwächer. Der Schluss war nicht ganz einheitlich, aber noch immer zur Schwäche neigend. Im allgemeinen gingen die Kursabschläge kaum über 1 % hinaus, erwähnenswert sind nur Rausfeld und Vinkau mit je 2 % Einbuße. Vereinzelt waren Kursfestsetzungen zu beobachten. Anleihen lagen etwas abgeschwächt. Der Freiverkehr zeigte Veränderungen nach beiden Seiten. Degener + 8,8, Pöge - 2 %.

Amtlich notierte Devisenkurse

in Berlin	11. August 1930		8. August 1930	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos-Aires . . . 1 Pap.-Peso	1,545	1,548	1,531	1,525
Canada . . . 1 kanad. Doll.	4,187	4,195	4,187	4,193
Istanbul . . . 1 Türk. Pfd.	2,066	2,070	2,066	2,070
Japan . . . 1 Yen	20,88	20,92	20,915	20,915
Kairo . . . 1 Pfd.	20,568	20,408	20,388	20,408
London . . . 1 Doll.	4,181	4,189	4,182	4,190
New York . . . 1 Miles	0,428	0,420	0,422	0,424
Rio de Janeiro . . . 1 Goldpesos	3,433	3,443	3,437	3,443
Uruguay . . . 100 Guineen	168,57	168,91	168,48	168,83
Amsterdam . . . 100 Drachm.	5,44	5,44	5,43	5,44
Athen . . . 100 Drachm.	58,48	58,80	58,57	58,64
Brüssel . . . 100 Francs	2,493	2,487	2,493	2,497
Bukarest . . . 100 Lei	72,32	73,46	73,33	73,47
Budapest . . . 100 Pengo	81,42	81,58	81,42	81,58
Danzig . . . 100 Gulden	10,524	10,544	10,525	10,545
Helsingfors . . . 100 Mark.	21,905	21,945	21,905	21,945
Italien . . . 100 Lire	7,428	7,440	7,426	7,440
Jugoslawien . . . 100 Litas	41,78	41,84	41,78	41,87
Kaunas (Kowno) . . . 100 K.	112,15	112,87	112,15	112,37
Kopenhagen . . . 100 Kr.	18,80	18,84	18,79	18,83
Lissabon . . . 100 Escudo	13,09	12,31	12,10	12,32
Oslo . . . 100 Kr.	18,445	18,485	18,455	18,485
Paris . . . 100 Frs.	12,403	12,422	12,402	12,422
Prag . . . 100 Kr.	89,05	92,23	92,05	92,23
Reykjavik (Island) . . . 100 Island. K.	80,67	80,83	80,70	80,86
Riga . . . 100 Lats	81,345	81,505	81,325	81,495
Schweden . . . 100 Kr.	3,032	3,038	3,032	3,038
Spanien . . . 100 Pesetas	46,35	46,45	46,35	46,45
Stockholm . . . 100 Kr.	112,44	112,68	112,48	112,70
Tallinn (Reval) . . . 100 Kr.	111,58	111,80	111,55	111,77
Wien . . . 100 Schill.	58,11	58,23	58,12	58,26

Berlin, 11. August. Überseiden. Auszählung Warschau und Rotterdam 46,075 bis 47,075, Bogen 46,90 bis 47,10. Bogen: Polen,

große 46,75 bis 47,10. Amsterdam, 11. August, 12 Uhr. Devisenkurse. Berlin 50,26, London 12,08,75, New York 248,05, Paris 97,85, Belgien 34,71, Italien 12,99,80, Madrid 27,47,50, Oslo 68,51, Kopenhagen 66,52, Stockholm 68,76, Wien 35,11, Budapest 48,52,50, Prag 78,5, Helsingfors 82,4, Budapest 147, Jofohama 122, Buenos Aires 91,25, offiz. Bank-

dienst 8.

Berlin, 11. August, 11,38 Uhr engl. Zeit. Devisenkurse. Berlin 50,26, Montreal 4,86,40, Amsterdam 12,08/12, Paris 97,85, Belgien 34,72, Brüssel 34,82 leichter, Italien 92,99, Berlin 30,39, Schweiz 25,04, Spanien 43,94, Kopenhagen 18,16,75, Stockholm 18,10,75, Oslo 18,16,50, Lissabon 108,22, Helsingfors 108,87, Prag 78,5, Budapest 27,45, Sofia 67,50, Rumänien 81,7,25, Konstan-

tinopel 10,25, Athen 87,5, Wien 34,38, Warshaw 43,41, Buenos Aires

und (im Durchschnitt) Schlaglichterichtung: **Ochsen:** vollfleischige ausgemästete höchste Schlaglichter, junge 58 bis 61 (108), ältere 47 bis 53 (96), sonstige vollfleischige, junge 42 bis 48 (88), ältere 55 bis 59 (79). **Bullen:** jüngere leichte ausgemästete höchste Schlaglichter 55 bis 58 (97), sonstige vollfleischige oder ausgemästete 48 bis 53 (88), leichte 44 bis 47 (89). **Rübe:** jüngere vollfleischige höchste Schlaglichter 55 bis 58 (79), leichte 31 bis 36 (72), geringe genährte 26 bis 30 (72). **Hörner:** vollfleischige ausgemästete höchste Schlaglichter 54 bis 58 (102), sonstige leichte 44 bis 48 (87). **Rinder:** Beste Rind- und Saugfälber 60 bis 77 (110), mittlere Rind- und Saugfälber 62 bis 68 (108), geringe Rinder 66 bis 80 (105). **Schafe:** Beste Maßlämmer und jüngere Maßlammel, Stallmaß 65 bis 68 (112), mittlere Maßlämmer, ältere Maßlammel und gut genährte Schafe 50 bis 58 (115), fleischiges Schafnah 40 bis 48 (105). **Schweine:** Fettzwecke über 200 Pfund, 65 bis 65 (80), vollfleischige Schweine von 200 bis 300 Pfund 65 bis 65 (84), von 200 bis 240 Pfund 67 bis 68 (90), von 180 bis 200 Pfund 64 bis 66 (84), von 120 bis 160 Pfund 65 bis 64 (92), Sauten 58 bis 61 (79). Ausnahmepreise über Rota, Leber, Fett und 22 Ochsen, 54 Rübe, 22 Bullen, 54 Rübe, 100 Schafe, 100 Schweine.

Chemnitzer Schlaglichtmarkt vom 11. August. Auftrieb: 641 Rinder (davon: 74 Ochsen, 155 Bullen, 401 Rübe, 10 Hälber, 1 Fresser), 574 Rüber, 189 Schafe, 212 Schweine, zusammen 3581 Tiere. Von Fleischern direkt dem Markt zugeführt: 50 Rinderherdler, 884 Rindersteife, 884 dgl. nicht getrennt, 50 Rüber, 240 Schafe, 800 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht: **Ochsen:** 1. Klasse 51 bis 54, 2. Klasse 52 bis 55, 3. Klasse 53 bis 56, 4. Klasse 54 bis

